Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 11. November 1887. Nr. 528.

Deutschland.

Berlin, 10. November. Der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage eine Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußern, Grafen Herbert Bismarck. Am heutigen Tage hat Se. Majestät bereits einige Zeit früher als an den vorhergehenden Tagen das Bett verlassen können. Allerhöchstderselbe erschien gegen 1 Uhr am Fenster seines Arbeitszimmers, als die neu aufziehende Wache am königlichen Palais vorüberdefilirte, und wurde bei seinem Erscheinen von dem zahlreich vor dem Palais versammelten Publikum äußerst lebhaft begrüßt. Im Laufe des Nachmittags hörte der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets General der Kavallerie und General-Adjutant von Albedyll, hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorff und später auch noch eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Bork. — In dem Befinden Sr. Majestät ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

— Von dem Kronprinzen ist auf die von der Stadtverordneten-Versammlung in Berlin zu dessen Geburtstag abgesandte Adresse folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„Ich danke den Stadtverordneten von Herzen für ihre freundliche Zuschrift, welche Mich mit warmen Worten zu Meinem diesjährigen Geburtstag begrüßt hat. Gern erkenne Ich in den Mir ausgesprochenen guten Wünschen den Ausdruck aufrichtiger Theilnahme, welche die Bürgerschaft Berlins Mir und den Meinen von jeher entgegengebracht hat und die Mir gerade jetzt fern von der Heimath doppelt wohlthut. Wo Ich auch weile, werde Ich nicht aufhören, der weiteren Entwickelung der Hauptstadt, der Wohlfahrt ihrer Bewohner, welche unter den Segnungen des Friedens zu immer reicherer Blüthe sich entfalten möge, meinen regsten Antheil zu bewahren.

Baveno, den 27. Oktober 1887.
gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Die Mitglieder der Versammlung haben sich während der Verlesung des Schreibens von ihren Sitzen erhoben. Vorsteher Dr. Stryck fügt der Verlesung folgende Worte hinzu: „Ich glaube in Ihrer Aller Sinne zu sprechen, wenn ich zu den gnädigen und herzlichen Ausdrücken, die als Antwort auf unsere Glückwünsche an uns gelangt sind, unseren Dank für dieselben ausspreche und den Wunsch wiederhole, dem wir in unserer Adresse Worte geliehen haben, es möge Se. kaiserliche Hoheit recht bald und in guter Gesundheit wieder in unsere Mitte zurückkehren. Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie sich von Ihren Sitzen erhoben haben".

— Die „Post" schreibt: Die beunruhigenden Gerüchte, welche über den Zustand der Kaiserin im Publikum gehen, sind dahin zu berichtigen, daß die schlimmen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sohnes auf die Mutter und deren ohnehin geschwächten Körper ihre natürliche Rückwirkung haben mußten, daß aber von einer augenblicklichen Gefahr nicht die Rede sein kann.

— Anscheinend nicht ohne Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch des Zaren wird nachträglich über die Gründe, die den Reichskanzler seiner Zeit von einer Begleitung des Kaisers nach Stettin abhielten, geschrieben:

„Wenn der Reichskanzler den Kaiser auf dessen Fahrt nach Stettin nicht begleitete, so ist der Grund dafür in dem damals unbefriedigenden Gesundheitszustand unseres leitenden Staatsmannes zu suchen, wie er auch um derselben Ursache willen verhindert war, bei der Kanal-Grundsteinlegung in Holstein anwesend zu sein. Schon der Umstand übrigens, daß der Reichskanzler in beiden Provinzen angesessen ist, würde ihn bewogen haben, den Monarchen auf beiden Fahrten zu begleiten. In Pommern insbesondere, wo er seit einer längeren Reihe von Jahren ansässig ist, würde er gewiß nicht ermangelt haben, beim Empfang des Kaisers seinen pommerschen Landsleuten zur Seite zu stehen, wenn ihm nicht sein Leiden bei der Ausführung dieses Vorsatzes hinderlich gewesen wäre. Ein Quartier in Stettin war dem Fürsten bereits zur Verfügung gestellt, leider verbot sich dessen Benutzung aus dem erwähnten Grunde. Auf eine Begegnung mit dem Kaiser von Rußland aus diesem Anlaß ist aber niemals gerechnet worden."

— Aus Petersburg, 7. November, wird geschrieben:

Der „Graschdanin" berichtet über die Gründung einer orthodoxen Brüderschaft in Berlin, das Statut derselben sei in Petersburg bestätigt worden und beschränke die Thätigkeit der Brüderschaft auf die in der deutschen Hauptstadt lebenden orthodoxen Russen; jegliche Propaganda sei somit ausgeschlossen. Die Beziehungen der Brüderschaft zu der russischen Botschaftskirche garantirten außerdem, daß sie die Grenzen des ihr eingeräumten Wirkungskreises nicht überschreite. Aehnliche Wohlthätigkeitsvereine der in Berlin lebenden Engländer, Oesterreicher, Schweizer u. s. w. existirten schon lange, ebenso wie der Deutschen in Petersburg und anderen Orten. Bei dem großen Zusammenfluß von Russen in Berlin sei ein solcher Wohlthätigkeitsverein dringendes Bedürfniß gewesen.

Die Duma von Nischni-Nowgorod beschloß, die Regierung zu bitten, daß allen Ständen ohne Unterschied und ohne Ansehung des Vermögensstandes das Recht zum Besuch der mittleren Lehranstalten Nischni-Nowgorods eingeräumt werde. Für die Freigebung des Besuchs der Gymnasien erklärt sich auch der halbamtliche „Warsch. Dnew". Die eingeführten Beschränkungen würden die Entstehung von Schulen für Russen in deutschen und österreichischen Grenzorten hervorrufen, eine Erscheinung, die russischen Staatsinteressen doch nicht förderlich sei.

— Nach einer uns zugegangenen Drahtmeldung aus Kiel hat das Kanonenboot „Eber" gestern Vormittag die Reise nach Australien angetreten.

— Die Rettungsstation Inist telegraphirt: Am 9. November von der englischen Bark „County of Pembroke", Kapitän Hughes, gestrandet auf dem Inister Riff, sind 13 Personen durch das Rettungsboot „Magdeburg" der Station Inist Westland gerettet worden. Das Rettungsboot war 8 Stunden unterwegs. Sturm aus O. Hohe Brandung.

Danzig, 10. November. Der frühere Lotteriekollekteur Major Couvry ist wegen der seiner Zeit gemeldeten Unterschlagung amtlicher Gelder zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt worden.

Münster, 10. November. Bei einem vom hiesigen Bürgermeister gegebenen Mahle theilte der Oberpräsident von Westfalen, der eben von seinem Besuche bei der Kaiserin aus Koblenz zurückgekehrt war, aus einem vor vier Tagen vom Kronprinzen an die Kaiserin geschriebenen Briefe dem „Westfäl. Merk." zufolge wörtlich Folgendes mit: „Ihre Majestät möge die Zeitungsnachrichten nicht allzu schwer und ernst nehmen; sei auch das örtliche Leiden von Neuem hervorgetreten, so sei sein Allgemeinbefinden doch vortrefflich; er sehe getrosten Muthes in die Zukunft und setze seine Hoffnung auf Gott." — Der Oberpräsident fügte hinzu: „Nicht, daß unsere ernste Sorge hierdurch behoben würde, aber ich glaube, daß die Worte des Kronprinzen dazu angethan sind, übetriebenen Befürchtungen Schranken zu setzen und unsere Hoffnungen zu stärken."

Hamburg, 8. November. Aus den Satzungen der Seeberufsgenossenschaft, die sich gestern Abend unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Bödiker endgültig in Hamburg gebildet hat, ist Folgendes hervorzuheben: Die Genossenschaft wird in 6 Abtheilungen zerfallen: Emden, Bremen, Hamburg, Kiel, Stettin und Danzig; für alle sechs sind Vertrauensmänner als örtliche Genossenschaftsvertreter zu wählen. Die Verwaltung der Genossenschaft geschieht durch die allgemeine Genossenschafts-Versammlung und die einzelnen Abtheilungs-Versammlungen sowie deren Vorstände. Die Genossenschafts-Versammlung besteht aus Abgeordneten der 6 Sektionen (je einen für 1000 Versicherte); jedoch haben auch alle Mitglieder das Recht, der Versammlung mit berathender Stimme beizuwohnen; der Genossenschaftsvorstand, der von dieser Versammlung gewählt wird, besteht aus acht Mitgliedern, unter denen die sechs genannten Seestädte vertreten sein müssen. Anmeldungen nicht versicherungspflichtiger Rheder, Lootsen sowie sonstiger Unternehmer und Arbeitnehmer zur Seeunfallversicherung auf dem Wege der Selbstversicherung können vom Vorstande entgegengenommen werden.

München, 10. November. Der Finanz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten genehmigte den Nürnberger Bank-Etat gemäß dem erstatteten Referate. Der Finanzminister sagte auf Anregung des Abg. Dr. v. Schauß zu, eine gleichmäßige Notirung der Effekten an den deutschen Börsen, besonders an der Hamburger und Frankfurter, auch fernerhin anstreben zu wollen.

Ausland.

Paris, 7. November. Heute wurde an die Abgeordneten ein Gesetzentwurf vertheilt, welcher das Kupfergeld durch Nickelgeld zu ersetzen beantragt. Nach dem Projekt würden für 70 Millionen Scheidemünzen aus Nickel verfertigt werden: für 10 Millionen Münzen zu 20 Centimes, für 35 Millionen solche zu 10 und für 25 Millionen zu 5 Centimes. Die Emission wird mit den 20 Centimes-Stücken beginnen, die Kupfermünzen werden sodann nach und nach aus dem Verkehr gezogen und entwerthet; die 20 Centimes-Silbermünzen werden für die Fabrikation anderer Silbermünzen verwendet. Das Nickelgeld kann bei Zahlungen nur bis zu 5 Franken verwendet werden.

Paris, 8. November. Die bereits gemeldete Zusammensetzung der heute in den Abtheilungen der Deputirtenkammer ernannten parlamentarischen Untersuchungs-Kommission erklärt sich dadurch, daß die Rechte geschlossen für die Kandidaten der äußersten Linken gestimmt hat. Es sind dadurch nicht weniger als 10 Mitglieder der äußersten Linken in die Kommission gewählt worden, und zwar gehören die meisten derselben nicht zu der Gruppe Clemenceau, sondern zu den sogenannten „Unversöhnlichen", welche eine „äußerste" äußerste Linke bilden. Durch die Stimmen der Rechten haben die Radikalen bekanntlich auch die Majorität in der Budgetkommission erlangt, wie denn überhaupt die Monarchisten jede Gelegenheit benutzen, um die parlamentarische Maschine in Unordnung zu bringen. Die 6 Mitglieder der Kommission, welche der Fraktion der radikalen Linken angehören, und die drei erwählten Opportunisten werden in der Kommission die Minderheit ausmachen, wenn sich die 10 Ultraradikalen mit den drei der Rechten entnommenen Mitgliedern vereinigen, was häufig der Fall sein wird. Jedenfalls läßt die Zusammensetzung der Kommission erwarten, daß dieselbe zu Anfang großen Eifer entwickeln wird.

Paris, 10. November. In der Kammer herrschte die größte Aufregung. Die verschiedensten Gerüchte waren verbreitet. Die gerichtliche Untersuchung gegen Wilson wurde als unvermeidlich erachtet. Die Debatte über die Interpellation bezüglich des gestrigen Zwischenfalles war äußerst heftig. Die Erklärung des Justizministers, daß erst nach Beendigung des Prozesses Caffarel die Untersuchung bezüglich der Briefe Wilson's eingeleitet werden könne, hätte sicherlich ein dem Kabinet feindliches Votum hervorgerufen, wenn nicht Rouvier schnell entschlossen erklärt hätte, er, der Minister, habe soeben, ohne das Votum der Kammer abzuwarten, den Generalprokurator angewiesen, unverzüglich die Untersuchung einzuleiten. Bezüglich Grevy's wurde in den Kouloirs erzählt, derselbe habe erklärt, er werde entweder demissioniren oder mit Wilson und seiner Familie im Elysee bleiben.

Paris, 10. November. Der Munizipalrath von Paris, der bekanntlich in seiner Mehrheit aus Kommunisten besteht, nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Tagesordnung an, durch welche der Polizei-Präsident aufgefordert wird, den Polizei-Inspektor, welcher anläßlich der vorgestrigen Beerdigung des ehemaligen Kommunemitgliedes Potier zwei Mitglieder des Munizipalrathes verhaftet hatte, seines Amtes zu entheben und in welcher ferner erklärt wird, daß der Munizipalrath bis zu der erfolgten Absetzung dieses Polizei-Inspektors die Prüfung aller Aktenstücke der Polizeipräfektur ablehnen werde.

London, 10. November. Bei dem gestrigen Lordmayorsbankett hielt Lord Salisbury in Beantwortung eines Toastes auf die Minister eine Rede, in welcher er betonte, die im vorigen Jahre ausgesprochene Erwartung, der Lordmayor werde seine Amtszeit in tiefem Frieden vollenden, habe sich erfüllt, da die Schwierigkeit in der afghanischen Grenzregulirungs-Frage beseitigt sei. Die Regierung habe heute Nachmittag erfahren, daß Eyub Khan, welcher den Frieden in Afghanistan hätte bedrohen können, sich der indischen Regierung ergeben habe. Bezüglich der allgemeinen europäischen Lage erklärte der Redner, er wisse nichts, was zur Beunruhigung Anlaß geben könnte. So lange die Nationen starke Armeen hielten, so lange der Wetteifer in den Rüstungen andauere, sei es unnütz, eine vollkommene Ruhe zu erhoffen; aber die ungeheuere Kraft, welche man den modernen Waffen geben werde, sichere den Frieden vielleicht mehr, als in den Tagen, wo der Krieg eine leichtere Sache war. Indessen hegten jetzt sowohl die Herrscher wie die Minister aller Großstaaten ohne Ausnahme den ernsten Wunsch, den Frieden aufrecht zu erhalten; eine zukünftige Gefahr könnte nur aus einem etwaigen Ausbruche des leidenschaftlichen Gefühles seitens der großen Massen der Bevölkerung entstehen. Die Regierung der Königin strebe lediglich die Aufrechterhaltung des Friedens der Verträge, sowie der gegenwärtigen Gestaltung Europas an. Als besonders wichtig wies Redner auf die Regelung der Fragen betreffend den Suezkanal und die Hebriden hin, da hierdurch ein Stachel in dem Verhältniß zwischen Frankreich und England beseitigt und die Aussichten auf den Frieden gesichert seien. Zum Schluß wies Salisbury auf die Reden Crispis und Kalnokys, jener Staatsmänner hin, mit denen England sehr sympathisire; die Reden hätten die Welt in der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bestärkt; ihr Inhalt habe dargethan, daß Ziele erstrebt werden sollen, die auch die englische Politik als die ihrigen ansehe.

London, 10. November. Botschafter Graf Hatzfeldt hatte heute eine Audienz bei Lord Salisbury und unterrichtete den Minister, daß ein Grund zu Besorgniß betreffs des Kronprinzen vorhanden sei. Salisbury erklärte sein tiefstes Bedauern. Zahlreiche Nachfragen fanden auf der deutschen Botschaft statt. Alle medizinischen Journale betrachten den Fall als bedenklich.

„Lancet", das wichtigste ärztliche Journal Englands, empfing ein Telegramm aus San Remo von heute folgenden Inhalts:

Ein Theil des neuen Auswuchses im Kehlkopfe des Kronprinzen werde wahrscheinlich herausgenommen und zur mikroskopischen Untersuchung an Virchow gesandt werden. In Folge der Oedem-Anschwellung werde wahrscheinlich eine leichte Oeffnung von außen vorgenommen werden. Zur Zeit sei die theilweise Exstirpation des Kehlkopfes unmöglich.

Petersburg, 9. November. Mit großer Entschiedenheit erklärt die „Moskauer Zeitung" in Anknüpfung an die Rede Crispis in Turin:

„Selbstverständlich sind alle Hoffnungen und Erwartungen, die man an das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß knüpft, durchaus unbegründet. Keinem Versuch, von wem er auch ausgehen mag, wird es gelingen, Rußland von dem streng gesetzlichen Wege, den es in seiner Politik eingeschlagen hat, abzubringen. Daher wird es auch künftig, wie im gegenwärtigen Augenblick, nur von Rußland abhängen, der bevorstehenden Entscheidung der Balkanangelegenheit die eine oder die andere Richtung zu geben. Dabei dürfen die italienischen wie auch die übrigen Staatsmänner nicht vergessen, daß die Macht des unnatürlichen, wenn auch formellen mitteleuropäischen Bündnisses durch die Macht der beiden anderen großen Reiche, obwohl zwischen ihnen noch kein formelles Bündniß besteht, vollständig paralysirt wird. Diese Ordnung der Dinge hat sich von selbst durch die Macht der Ereignisse gebildet, sie ist natürlich und bedarf weder demonstrativer Reisen noch schwülstiger Reden, gleichzeitig bietet sie aber auch eine vollständige Garantie für den endgültigen Triumph der Gesetzlichkeit und entwaffnet alle feindseligen Pläne der mitteleuropäischen Verschwörer. Dieses Bewußtsein giebt uns die Mög-

lichkeit, den Ereignissen, die in Mitteleuropa eine so große Sensation hervorrufen, vollkommen kaltblütig zuzuschauen. Die in ganz Europa verbreitete Ansicht, als habe die Rede des Herrn Crispi und sein Besuch in Friedrichsruhe bei uns großen Aerger oder Befürchtung hervorgerufen, ist durchaus unbegründet. Das ist wahr, auch unsere Aufmerksamkeit hat sie erregt, bis zum Aerger oder gar bis zu Befürchtungen fehlt aber noch unendlich viel."

— Nachdem das „Journal de St. Petersbourg" die Rede des Grafen Kalnoky so scharf beurtheilt hat, kann es nicht Wunder nehmen, wenn die eigentlich panslawistische Presse Rußlands bezüglich derselben die feindseligste Sprache führt. Die „Nowoje Wremja" datirt von dieser Rede den Beginn einer neuen Phase nicht nur der bulgarischen Frage, sondern auch der allgemeinen Lage und bemerkt zu dieser letzteren:

„Graf Kalnoky hat es übernommen, uns darüber aufzuklären, was wir von den mitteleuropäischen Mächten nicht erwarten dürfen, und was diese Mächte von uns zu erlangen wünschen.

Dies ist aber noch nicht Alles. Die Rede des Grafen Kalnoky kann als eine indirekte Antwort auf die bekannte Anfrage der russischen Regierung gelten, ob die Großmächte wirklich die Absicht hegten, für die Wiederherstellung der Gültigkeit und der verbindlichen Kraft des Berliner Traktats zu sorgen. Im Namen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Italiens und Englands antwortet nun Graf Kalnoky „nein, sie haben nicht die Absicht". Dies ist klar und deutlich.

Jetzt ist die Reihe an Rußland. Man muß in Wien, Berlin, Rom und London endlich erfahren, wie die russische Regierung auf diese Koalition blickt, die so offen unseren Verzicht auf eine selbstständige Politik verlangt. Dem kühnen Veto des mitteleuropäischen Bundes muß eine Antwort folgen, die da zeigt, daß die Verpflichtungen, die die internationalen Verträge auferlegen, nicht ungestraft verletzt werden dürfen. Graf Kalnoky und diejenigen, in deren Namen er spricht, müssen wissen, welche Aufnahme ihre maskirten Drohungen und frechen gewissenlosen Beschuldigungen in Rußland gefunden haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. November. Von dem Vorboden des Johannis-Klosters wurde in der Zeit von Mitte Oktober bis zum 9. November ein Stand Betten im Werthe von 60 Mk. gestohlen, ohne daß bisher die Ermittelung des Diebes gelang.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 11. November. — Der Arbeiter August Quandt verheirathete sich am 17. September 1880 in einem Dorfe bei Greifswald mit der Karoline Friederike Bergmann, doch schon nach wenigen Wochen scheint ihm das Eheglück „über" gewesen zu sein, denn er verließ seine Frau und ließ nichts wieder von sich hören. Im vorigen Jahre kam Qu. nach Stettin und erhielt hier Anstellung bei der Straßeneisenbahn; hier entwickelte sich in seinem Herzen eine neue Liebe zu der Wilhelmine Marie Jahnke. Diesem Verhältniß entsproß ein Kind und Qu., welcher mit der Jahnke bereits längere Zeit eine gemeinsame Wohnung inne hatte, entschloß sich, mit der Jahnke eine neue Ehe einzugehen. Ohne seine erste Ehe gelöst zu haben, wurde Qu. am 28. Januar d. J. mit der Jahnke ehelich verbunden. Qu. wurde in Haft genommen und hatte sich heute wegen Bigamie zu verantworten und unter Zubilligung mildernder Umstände wurde gegen ihn auf 9 Mon. Gefängniß erkannt.

Der Matrose Heinr. Andreas Prondzynski hatte im Juni d. J. von einem Kapitän 42 Mark Heuer-Vorschuß erhalten, er zog es jedoch vor, sich auf dem Schiff nicht zu melden, sondern die Heuer hier zu verjubeln. Deshalb heute wegen Uebertretung der Seemanns-Ordnung angeklagt, wurde P. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Dem Arbeiter Otto Plautz aus Rosengarten traf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, weil er am Weihnachtsabend v. J. dem Lehrer in Kolbatz einen Ueberzieher gestohlen hatte.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 10. November. Der Herr Geheime Medizinalrath Professor Dr. Häckermann von hier hat wegen seines leidenden Zustandes um Entbindung von den Amtsgeschäften als königlicher Kreisphysikus gebeten und sind dieselben dem Privatdozenten an der hiesigen königlichen Universität Herrn Dr. Beumer vorläufig übertragen worden.

Kunst und Literatur.

Allgemeine Weltgeschichte von Theodor Flathe, Gustav Hertzberg, Ferd. Justi, J. von Pflugk-Harttung und Martin Philippson. 12 Bände in ca. 140 Lieferungen à 1 Mark. Mit ca. 2000 authentischen kulturhistorischen Abbildungen auf Tafeln und im Texte. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Lieferung 70 bis 79.

Mit seinem weiteren Vorschreiten kommen die Vorzüge dieses trefflichen Geschichtswerkes immer mehr zur Geltung. Nach Anlage und Ausführung ist es diese Grote'sche illustrirte Weltgeschichte in 12 Bänden, welche jedem nach Vertiefung seiner Bildung Strebenden als ein zuverlässiger Leiter über das weite Gebiet der Allgemeinen Geschichte empfohlen werden kann. Die gesicherten Ergebnisse des geschichtlichen Quellenstudiums mit Hülfe der Anschauung von Kulturdenkmälern in überaus zahlreichen vorzüglichen Abbildungen und an der Hand eines wahrhaft volksthümlich gehaltenen Textes wohlgeordnet vor sich zu haben, das ist der Genuß, der den erwartet, welcher die Grote'sche Weltgeschichte sich zu eigen macht. [353]

Großes Handbuch der Philatelie von Otto Teltz, Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig.

Dieses groß angelegte Werk wird ein vollständiges Verzeichniß und Beschreibung aller existirenden Marken enthalten, mit vielen erläuternden Notizen versehen werden und außerdem die hauptsächlichsten Fälschungen, alle amtlich veranstalteten Neudrucke 2c. erwähnen; zur Erläuterung sind dem Werke Abbildungen der Marken, sämmtlicher Wasserzeichen, der fremden Ziffern (z. B. Sanskrit, Persisch, Chinesisch 2c.), der Kouvertstempel beigegeben und wird das Werk ca. 4000 solcher Abbildungen enthalten. Außerdem sind die Durchschnittspreise jeder Marke beigefügt. Die erste Lieferung ist in jeder Beziehung gut ausgestattet, sie enthält 4 Bogen mit vielen Illustrationen, der Preis von 50 Pf. für die Lieferung ist ein billiger.

Wir können daher allen Briefmarkensammlern dieses Werk nur empfehlen. [357]

Bendix, Rechtsanwalt, **Die deutsche Konkursordnung**. Handausgabe für den praktischen Gebrauch. Düsseldorf bei L. Schwann. Preis 2 Mark.

Die Entscheidungen des Reichsgerichts sind bis auf die neueste Zeit (bis zum 16. Bande einschließlich) in den den Text der K.-O. erläuternden, zahlreichen Anmerkungen sorgfältig berücksichtigt. Der Verfasser hat es verstanden, in außerordentlich übersichtlicher Weise diejenigen Punkte hervorzuheben, auf welche es in der Praxis wesentlich ankommt. Wir können das in Anbetracht seines reichen Inhalts preiswerthe Buch empfehlen. [380]

Dr. Stabel, das Soolbad Kreuznach. Vierte Auflage. Kreuznach bei Schmithals.

Das Buch wird den Aerzten eine willkommene Gabe sein, da es eingehend die Verhältnisse des dortigen Bades, die Zusammensetzung der Quellen, kurz alles, was für die Beurtheilung des Bades erforderlich ist, bringt. Auch den Besuchern von Kreuznach wird es eine angenehme Rückerinnerung gewähren. [376]

Dr. Fränkel, Rußlands Verhältniß zu Deutschland und Rußlands wirthschaftliche und militärische Zustände. Hannover, Helwing'scher Verlag.

Der Verfasser weist in dem Buche die Ueberhebung Rußlands und sein mindestens undankbares und von Haß erfülltes Verhalten gegen Deutschland nach. Das Buch ist namentlich den Besitzern russischer Papiere sehr zu empfehlen. [358]

Als stattlicher Band in der bekannten rothen Decke ist soeben der Jahrgang 1888 des „**Gartenlaube-Kalenders**", Verlag der „Gartenlaube" Ernst Keil's Nachf. in Leipzig erschienen. Der Kalender wahrt einen innigen Zusammenhang mit dem Volksleben und den dasselbe bewegenden sozialen, wirthschaftlichen und gesundheitlichen Fragen, dieselben in klarer, allgemein verständlicher und fesselnder Form behandelnd und erörternd. Das Hauswirthschaftliche ist gebührend und eingehend berücksichtigt, und daß in diesem vortrefflichen Kalender das echt Kalendermäßige — statistische, astronomische und sonstige Notizen, Marktverzeichniß, Portotarife u. s. w. — nicht fehlt, versteht sich von selber. Die Ausstattung ist gewählt und gediegen, namentlich in illustrativer Beziehung, und Meister wie Defregger, Piglhein P. Wagner, Blume Siebert, Bergen sind mit reizenden Bildern vertreten. Ebenso sind die Novellen anregend und interessant geschrieben und werden zur Verbreitung des beliebten Kalenders beitragen. [363]

Vermischte Nachrichten.

— Die Landesmutter und der Pfannkuchen könnte man eine Geschichte betiteln, die sich in St. Louis zugetragen hat. Dort hat sich nämlich eine Frau, Namens Anna Sax, auf die Beschuldigung hin vor Gericht zu verantworten, Frau Präsidentin Cleveland beleidigt zu haben, und das kam so: Als der Präsident mit seiner Gemahlin anläßlich seines Besuches in der Stadt des heiligen Ludwig auch auf den „Fairground" hinausgefahren war, entstand dort ein lebhaftes Gedränge unter der Menschenmenge und Jung und Alt rannte herbei, um Herrn und Frau Cleveland zu sehen. Anna Sax war in einem Erfrischungszelte als Waffel- und Pfannkuchen-Bäckerin thätig, und auch sie folgte dem großen Haufen, in der Hitze des Gefechts die Gabel mit einem frischgebackenen, dampfenden Pfannkuchen in der hochgehobenen Rechten schwingend. Allgemeiner Jubel- und Hurrahruf ertönte, die Hüte flogen in die Luft, Blumensträuße wurden in die Kutsche des Präsidenten geworfen, da — unerwartet und verhängnißvoll — flog ein wirklicher, echter, fettiger Pfannkuchen der Präsidentin in den Schoß, einen häßlichen Fettfleck auf dem funkelnagelneuen Sonntags-Nachmittags-Ausgehekleid hinterlassend. Die Thäterin und Attentäterin war Niemand anders als Anna Sax. Leugnen half nichts, die dreizinkige, verhängnißvolle Gabel verrieth die Kuchen-Bäckerin. Sie gestand denn auch reumüthig ein, das seltsame Begrüßungsgeschoß in der Uebereilung und in der Begeisterung statt eines duftenden Blumenstraußes in die Luft gewirbelt zu haben. Anna Sax wurde auf Veranlassung von zwei übereifrigen Bürgern vor den Richter gebracht und bis zur Abwickelung des Prozesses unter Bürgschaft gestellt. Hoffentlich tritt Frau Cleveland trotz des befleckten Seidenkleides zu Gunsten der armen Frau ein.

— (Ein Andenken an Friedrich den Großen.) Eine noch wenig bekannte Episode aus dem Leben Friedrich II., wie sie sich durch Familientradition erhalten hat, wird vom „Bär" in seiner jüngsten Nummer erzählt. In den späteren Regierungsjahren Friedrichs des Großen benutzte ein Kaufmann des Auslandes, welcher in Geschäften nach Berlin gereist war, die Nähe von Sanssouci, um den großen König zu sehen. Er hatte sich in den dortigen Schloßgarten begeben, wo er den König bei dessen gewöhnlichem Spaziergang ungestört zu beobachten hoffte, und wandte sich an einen Mann, welcher mit Verschneiden eines Weinstockes beschäftigt war, mit der Frage, in welcher Stunde wohl der König in dem Garten zu lustwandeln pflege, und ob er ihn hier erwarten dürfe. Sofort erfolgte die Antwort: „Da braucht Er nicht lange zu warten, ich bin der König!" — Der bestürzte Kaufmann verliert die Fassung nicht, sondern erklärt in ehrerbietiger und einfacher Weise den Zweck seines Weges nach Sanssouci. War es nun das Treuherzige in Blick und Sprache oder ein anderes Etwas, das dem königlichen Herrn an dem Kaufmann gefiel, genug — das Wesen des Kaufmanns sprach den König an, und er ließ sich mit ihm in eine längere Unterredung ein, welche im Garten damit endigte, daß er den Kaufmann zur Tafel befahl. Dieser suchte zwar sich damit zu entschuldigen, daß ihn seine Geschäftsfreunde in Berlin früher zurückerwarteten. Der König aber beseitigte sein Bedenken dadurch, indem er sofort Befehl gab, die spätere Rückkehr des Kaufmanns nach Berlin zu melden, setzte dann bei Tafel die lehrreiche Unterhaltung mit dem im Welt- und Menschenverkehr erfahrenen Gaste heiter fort und entließ ihn endlich mit einem Ausdruck und Zeichen von Wohlwollen, welche den Geber wie den Empfänger ehrten und Friedrichs Größe auch hier bewundern lassen. Er händigte ihm nämlich beim Abschied sein — Gartenmesser mit der Bemerkung ein: „Als König sollte er ihm eigentlich einen Orden geben; er habe aber in ihm einen Mann gefunden, der ihn verstehe, wenn er auf dieses einfache Andenken größeren Werth lege." Das Messer ist heute noch ein Heiligthum in der Familie des Kaufmanns.

— Einen neuen Triumph in der Radfahrerei trug vor Kurzem der Pariser Maler Sienet davon. Derselbe fuhr nämlich in fünf Tagen von Paris nach Cannes am mittelländischen Meer auf dem Zweirad.

— (Auch ein Kunsturtheil.) „Denke Dir, Elise, mein Mann hat wieder ein neues Bild gemalt — ach, und wie schön, wie herrlich, wie genial!" — „Was stellt es denn vor?" — „Ja — — das weiß ich nicht, das hat er noch nicht darunter geschrieben!"

— Wir brachten kürzlich eine scherzhafte Erklärung der Bezeichnungen auf den Visitenkarten. Hierzu wird uns als Seitenstück von einem Abonnenten aus Daber folgendes Poem zugesandt:

Visitenkarten sind bequem,
Als „Namenskarten" angenehm,
In deutschen Häusern wende man
Jedoch jetzt immer Deutsch nur an!
Wer danken will, schreibt d'rauf: z. d.,
Entbehrlich macht's: pour remercier.
Willst ferner sagen Du Adieu,
So schreibst z. V. Du statt congé;
Bringst einen Fremden Du in's Haus,
So drückst Du es durch: u. v. aus.
Thut Dir das Leid des Andern weh,
Schreibst auf die Karte Du: H. T.
Und wer Glück wünscht im Allgemeinen,
Wird's mit: u. z. b. auch gut meinen.
Nicht schön sieht aus das „Eselsohr",
Wer's künftig macht, der ist ein Thor:
Wo in Person ich bin gewesen,
Mag auf der Kart': i. P. man lesen.

Anmerkung:
z. d. zu danken,
z. V. zur Verabschiedung,
u. v. um vorzustellen,
H. T. Herzliche Theilnahme,
u. z. b. um zu beglückwünschen,
i. P. in Person.

Bankwesen.

Schwedische Reichshypothekenbank 4prozentige Obligationen von 1872. Die nächste Ziehung findet am 1. Dezember statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2½ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfennig pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 10. November. Wie der „Weser-Zeitung" aus Oldenburg gemeldet wird, ist in dem großherzoglichen Schlosse zu Jever ein Brand ausgebrochen.

Wien, 10. November. Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation nahm das außerordentliche Heeresbudget unverändert an.

Rom, 10. November. Gestern wurde in Forli um 1½ Uhr Morgens ein langanhaltendes Erdbeben verspürt. Zu derselben Stunde wurde ein solches auch in Imola wahrgenommen, dasselbe dauerte 15 Sekunden.

Paris, 10. November. Gestern stattete der französische Gesandte Feraud dem Sultan von Marokko in Mequinez einen Besuch ab. Wie verlautet, befahl der Sultan die sofortige Auszahlung der für die Ermordung des französischen Offiziers Schmidt geforderten Entschädigung von 100,000 Frcs.

Paris, 10. November. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit inneren Fragen und den Zwischenfällen, die bei dem Begräbniß Potiers vorgekommen sind.

Die Wahlen für die Erneuerung des Senats sind auf den 5. Januar 1888 festgesetzt. Die Munizipalräthe werden die Delegirten am 4. Dezember wählen.

Bei der heutigen Verhandlung im Prozeß Caffarel, welcher der Generalprokurator und der Prokurator der Republik beiwohnten, begann das Plaidoyer des Vertheidigers der Madame Limousin. Derselbe führte aus, daß die Angeklagte ihre hohen Beziehungen benutzt habe, um Kandidaten für Ordensdekorationen zu empfehlen und sich für die von ihr unternommenen Schritte einfach habe bezahlen lassen; hierin liege kein Betrug, er beantrage deshalb die Freisprechung. Im weiteren Verlaufe der heutigen Verhandlung in dem Prozesse Caffarel sagte der Anwalt Demange, Caffarel sei kein Betrüger, sondern ein von den Feinden Boulangers in die Angelegenheit hineingezogenes Opfer. Da der Prokurator mittheilte, daß wegen des gestrigen Zwischenfalles in Betreff der Wilson'schen Briefe die Untersuchung eingeleitet worden, beantragten die Vertheidiger, die Verhandlungen auszusetzen. Das Gericht bewilligte die Vertagung in Betreff des Verfahrens gegen Caffarel, dagegen werden die Verhandlungen in dem Verfahren gegen d'Andlau ihren Fortgang nehmen.

Paris, 10. November. Deputirtenkammer. Es wurden angemeldet: eine Interpellation von Douville, sowie eine Anfrage von Piou über den bei der gestrigen Verhandlung im Prozeß Caffarel vorgekommenen Zwischenfall bezüglich Wilson'scher Briefe, ferner eine Interpellation Maillard über die Vorgänge bei der gestrigen Beerdigung des ehemaligen Kommunemitgliedes Potier. Die Kammer beschloß die sofortige Berathung der Interpellation Douville. Douville begründete die Interpellation und fragte, welche Maßregeln die Regierung angesichts des Zwischenfalles zu ergreifen gedenke. Der Justizminister erwiderte, kein Mitglied der Regierung habe von dem Aktenstück und den darin enthaltenen Schriftstücken Kenntniß gehabt; es könne daher der Regierung kein Vorwurf in dieser Beziehung gemacht werden. Die Regierung werde Ermittelungen anstellen lassen; dieselben könnten aber nicht während der Dauer der gerichtlichen Verhandlungen stattfinden. Wenn das Gericht glaube, angesichts eines unvollständigen Aktenstückes nicht entscheiden zu können, werde es dies aussprechen. Bevor das Gericht gesprochen habe, könne er, der Minister, mit den Ermittelungen nicht beginnen. Er werde dabei ohne Schwäche, ohne Rücksichtnahme und ohne Leidenschaft und nur im Interesse der Wahrheit vorgehen. Piou (Rechte) sagt, diese Hinausschiebung genüge keineswegs der Gerechtigkeit. Er beantragt, die Regierung zu ersuchen, daß sie sofortige Ermittelung in Betreff der in der gestrigen Gerichtsverhandlung zur Sprache gekommenen Thatsachen anordne. Der Justizminister acceptirte diesen Antrag. Der Ministerpräsident Rouvier erklärte, die Regierung habe vom ersten Tage an in diesen bedauerlichen Angelegenheiten ihre Pflicht erfüllt; sie sei bereit, nach der Wahrheit zu forschen und dem Gesetze gegen Jedermann Achtung zu verschaffen. Auch er acceptire den Antrag Piou. Jolibois (Rechte) macht geltend, daß die Annahme des Antrages Piou die Bedeutung haben müsse, daß die Regierung die sofortige Unterbrechung des gegenwärtigen Prozesses anordnen werde, um vollständige Information zu haben. Rouvier theilte mit, der Justizminister habe soeben bereits aus freien Stücken dem Generalprokurator aufgetragen, die gerichtliche Voruntersuchung zu eröffnen, und erklärte, die Regierung könne hiernach nur die einfache Tagesordnung annehmen. Goblet sprach sich ebenfalls für einfache Tagesordnung aus. Diese wurde einstimmig angenommen.

Die Kammer setzte die Berathung der Interpellation Maillard (Radikal) über die Vorgänge bei der Beerdigung Potiers auf Sonnabend fest.

San Remo, 10. November. Morgen findet eine neue wahrscheinlich endgültige Untersuchung des Kronprinzen und eine ärztliche Berathung statt, welche entscheiden wird, ob eine Operation vorzunehmen ist. Letztere kann erst stattfinden, wenn die Kehlkopfanschwellung verschwunden ist. Auch wenn diese morgen fortdauert, werden die Aerzte Krause, Schroetter und Schmid, welchen letzteren Prinz Wilhelm aus Frankfurt mitnahm, voraussichtlich abreisen. Noch ist keineswegs sicher, daß die Operation, wenn sie beschlossen wird, nicht auf dem Wege durch den Mund stattfinden könne.

Athen, 10. November. Der ministerielle Kandidat für das Kammerpräsidium wurde mit 72 gegen 38 Stimmen gewählt.

Chicago, 10. November. Der Anarchist Lingg, einer der sieben, deren Hinrichtung auf morgen anberaumt ist, hat sich im Gefängniß mittelst einer Explosionskapsel, welche er in den Mund gesteckt und mit einem in seiner Zelle brennenden Lichte entzündet hatte, getödtet. Es ist bisher nicht bekannt, auf welche Weise Lingg sich die Explosionskapsel verschaffen konnte.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

Einen Augenblick schwamm ihr Alles vor den Augen und sie sah nichts; dann trat ein Herr aus dem Dunkel des Zimmers auf sie zu und rief mit bewegter Stimme:

„Mein Kind!"

„Vater!" antwortete sie, ihm entgegen eilend; doch Beide taumelten einen Schritt zurück, als ihre Blicke sich begegneten, und gleichzeitig tönte es von ihren Lippen:

„Winifred Carleon!"

„Lord Dutchester!"

Der Edelmann erholte sich zuerst wieder von seinem Erstaunen. Er trat auf das zitternde Mädchen zu, ergriff erregt ihre Hände und rief:

„Kann dies wirklich sein? Ist es möglich, daß Sie — S i e die Tochter meiner Isabella sind? Das Kind meines theuren, aber so unglücklichen Weibes?"

O, wie das eine Wort „Weib" ihr Ohr entzückte!

Sie blickte mit thränenfeuchten Augen zu ihm auf und stammelte:

„Mylord, ich bin Winifred Hildermere, die Tochter Arthur Hildermere's."

„Nein, nein," rief er, „m e i n e Tochter, Arthur Walsingham's, jetzt Lord Dutchester, — das Kind meiner heißgeliebten, angebeteten Isabella! Winnie, Winnie, komm in meine Arme, willst Du! — Ach, wenn Du nur in mein Herz sehen und die Freude begreifen könntest, die ich darüber empfinde, daß Isabella mir dies theure Andenken ihrer Liebe gelassen hat! Mein Kind, o, mein Kind!"

Er breitete schluchzend die Arme aus, in die Winnie mit einem Ausruf des Entzückens eilte, unfähig, ein Wort zu sprechen, während Lord Dutchester sie fest umschloß und sie mit Thränen der Freude benetzte, als er einen innigen Kuß auf ihre Stirn drückte.

Eine Weile konnte Keiner von ihnen vor innerer Erregung ein Wort sprechen. Die Tochter lag an dem Herzen ihres langgesuchten Vaters, und Beide weinten Thränen der Rührung und der Freude.

„Daß gerade Du — Du, Winnie, meine Tochter sein mußtest!" sagte er endlich, sie liebevoll anblickend; „Du, die unbewußt so lange unter meinem Dache gelebt hat!"

„Ach, Mylord," stammelte Winnie, ihr Köpfchen senkend, „wie darf ich Ihnen nach jenem Vorfall wieder ins Auge sehen? Können Sie mir je verzeihen?"

„Ich verzieh Dir schon damals, mein armes Kind," sprach er zärtlich, ihr Haar streichelnd; „um wie viel eher verzeihe ich Dir jetzt! Die Schuld liegt ja an mir ganz allein, obgleich ich sie nicht absichtlich beging und keinen Tadel verdiene, wie Du gewiß selbst gestehen wirst, mein Liebling, nachdem Du Alles gehört hast. Du wirst mich dann sicherlich nicht mehr hart beurtheilen, wie es meine arme Isabella thun mußte, deren Platz in meinem Herzen niemals eine Andere eingenommen hat. Erzähle mir von ihr, mein Kind, Alles, was Du weißt."

Er führte sie zu einem Sopha und setzte sich neben sie, noch immer ihre Hand in der seinigen haltend und ihr ins Antlitz blickend. Es schien ihm Alles noch wie ein Traum, aus dem er bald erwachen müßte, um sie wieder zu verlieren. Winnie's Glückseligkeit war nicht minder groß, ja wohl noch größer. Hatte sie denn nicht ihren Vater in demselben Manne gefunden, den sie von allen Menschen — einen Einzigen ausgenommen — am meisten achtete und liebte? War es nicht ein Glück für sie, daß sie sich getäuscht, daß sie nicht die Tochter des grausamen, herzlosen Lord Pallingford war, den sie in tiefster Seele verabscheute?"

Es drängte sie, die Geschichte ihres Vaters zu hören; allein er hatte sie gebeten, ihm die ihrige zu erzählen, und so that sie dies denn so kurz wie möglich, wobei er bald erstaunt, bald entrüstet und bald traurig wurde beim Anhören ihrer Lebensschicksale.

„Somit war also diese entsetzliche Miß M'Inch die Ursache aller Deiner Leiden, mein armer Liebling!" sagte Lord Dutchester ärgerlich, als Winnie geendet, „wie sie die meinigen auch verschuldete."

„Und die der theuren Mutter," ergänzte sie. „Sie versuchte sie davon zu überzeugen — wie es ihr bei mir gelang —, daß Sie, Mylord, sie betrogen und verlassen hätten."

„Das läßt sich nun leider nicht mehr gut machen, theures Kind," bemerkte Lord Dutchester traurig; „doch ich bin überzeugt, daß sie in jenen lichten Höhen dort oben längst erkannt hat, wie treu und wahr ich sie geliebt, und jene guten alten Leute, die ihr so treu zur Seite standen, wie Du sagst, und auch Dir sich als so gute Freunde erwiesen, sollen sehen, wie dankbar ich sein kann. Nun aber noch eins, Winnie: nenne mich Papa und nicht mit jenem kalten Titel Mylord, der so formell klingt, besonders aus Deinem Munde. Bist Du ja nicht mehr Winifred Carleon, die Gesellschafterin meiner Nichte, sondern meine einzige, theure Tochter, Winifred Walsingham, Erbin von Dutchester."

Winifred schlang stumm ihren Arm um seinen Hals, es war ihr so eigen zu Muth, daß sie nun wirklich den Vater gefunden haben sollte!

Noch eine Frage gab es, die sie quälte und deren Beantwortung sie ersehnte, und nach einer Weile des Zögerns und nach vielem Stammeln, als ihr Mund zum ersten Male den Namen „Papa" aussprach, den sie noch nie gekannt, frug sie plötzlich: „Weshalb aber, Papa, hast Du, der Du so streng rechtlich denkst und handelst, meine gute Mutter unter einem falschen Namen geheirathet? Dies brachte Miß M'Inch auf ihre schlechten Gedanken und quälte auch die arme Mama, als sie es erfuhr."

„Das ist bald gesagt, mein liebes Kind. Ach, wie wahr ist es doch, daß die einfachsten Umstände oft unsere ganze Lebensweise ändern. Sie machten auch, daß Du dachtest, Lord Pallingford sei Dein Vater, was er, Gott sei Dank! nicht ist, und Du wirst hören, welche geringe Ursache die Veranlassung zu unser Aller Unglück ward. Es war Sitte damals — eine recht thörichte Sitte, ich gestehe es! — unter einem Dutzend junger Aristokraten, zu denen auch ich zählte, stets einen falschen Namen anzunehmen, wenn sie kleine Reisen oder Ausflüge machten. Wir fanden dies damals höchst amüsant; denn wenn man jung und heiter ist, so macht einem oft das Geringste viel Spaß. Ich glaube nun wohl, daß, obgleich wir Andern es ehrlich genug meinten, Mancher in unserem Bunde nicht immer die edelsten Motive hierfür hatte, und ich bin fest überzeugt davon, nachdem ich Lord Pallingford — der die Idee erst in uns angeregt hatte — näher kennen lernte und mancherlei Ungünstiges über ihn erfuhr. Zufällig hatten gerade Ildemar und ich in jenem Sommer, in welchem ich Deine Mutter kennen lernte, eine gemeinschaftliche Tour nach dem Westen Englands verabredet. Wir mußten also den Sitten unseres Vereins gemäß verschiedene Namen annehmen, und Pallingford, der damals noch nicht seinen Titel besaß, sondern einfach Arthur Ildemar hieß, schlug mir vor, daß wir einfach unsere beiden Namen wechseln sollten. Wir hatten London erst vor wenigen Tagen verlassen, als der Tod eines Familiengliedes ihn zurückrief, während ich meinen Weg allein fortsetzte.

„Als ich durch Nelling Basset kam, gefiel mir diese Gegend so gut, daß ich beschloß, mich daselbst einige Zeit aufzuhalten. Dort lernte ich Deine gute Mutter kennen und liebte sie auf den ersten Blick, wie sie Jeden bezauberte, der sie nur einmal gesehen. Ich fühlte, daß ich ohne sie nicht mehr glücklich sein konnte, und war fest entschlossen, sie trotz Miß M'Inch zu heirathen, da sie auch mich liebte.

„Nur Eines quälte mich sehr. Ich hatte ihre

Stettin, den 10. November 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	106,50 B
do.	3½	99,90 bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,40 B
do. do. do.	3½	100,20 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,50 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,10 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,90 bz
do. do.	3½	100,— G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,80 G
do.	4½	109,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,50 G
do. neue	3½	98,30 bz
Ostpreußische	3½	97,40 B
Landsch. Zentral	4	—,—
Pommersche	3½	98,10 bz
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,— G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,40 bz
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,75 bz
Pommersche	4	103,80 bz
Posensche	4	103,80 bz
Preußische	4	104,— G
Sächsische	4	104,— bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	—,—

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,25 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,80 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,— G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,50 G
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	199,50 B
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	133,— bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	295,25 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	188,90 B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,— G
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,10 bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	292,10 bz
do. 1860er Loose	5	112,90 bz
do. 1864er Loose	—	275,60 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	156,— bz G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	147,30 bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	146,— bz
do. do. 1866	5	—,—

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,10 .
Russische Bodencredit-Anl.	5	92,60 bz
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	74,60 bz
Oesterr. Gold-Rente	4	91,— bz
do. Pap.-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	66,75 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	79,90 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,40 B
Serbische amort. Rente	5	77,40 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	88,— bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	95,50 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	99,50
do. do. 1871—73	5	93,25 bz
do. do. v. 1875	4½	88,50 bz
do. do. v. 1877	5	98,90 bz
do. do. v. 1880	4	79,10 bz
do. do. v. 1884	5	92,70 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	107,80 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	88,— bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,30 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,60 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,30 bz
do. amort. M. 4000	5	92,— bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	104,75 bz
Breslau-Warschau	1½	4	54,50 bz
Ludwshf.-Berbach	9	4	221,— bz B
Mainz-Ludwsbhf.	3½	4	96,30 bz
Marbrg.-Mlawka	¼	4	46,30 bz
Meckl. Friedr.-Franz	6	4	136,— bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	68,25 bz
Werrabahn	1¾	4	74,75 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	111,90 bz
Marbrg.-Mlawka	5	5	106,90 bz
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	2	5	105,— bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	84,— bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,— G
Stargard-Posen	4½	105 25 bz G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	86,40 bz G
Kaiser Franz-Josef	3¼	5	—,—
Galizier	3½	4	86,60 G
Gotthdbh	3½	4	115,— bz
Kaschau-Oderberg	—	4	58,— bz
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	75,50 bz G
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	360,— bz
Russ. Südwestbahn	—	5	57,10 bz
do. große	—	5	57 — bz
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	137 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	3½	4	— —
Warschau-Wiener	15	4	262,50 bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	—,—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3¼ g.	3½	99,75 bz
do. do. Lit. B.	3½	99,75 bz
do. do. Lit. C.	3½	99,75 bz
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,70 G
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,25 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,60 bz G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,70 B
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	103,— bz
do. Dresden (gar.)	4½	100,30 G
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,50 bz G
do. do. La. K.	4	102,50 bz G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,75 G
do. do. 5.	4	—,—
do. do. 6. B.	4	102,75 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,75 bz
do. Leipzig L. A.	4	104,90 bz
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	104,— bz
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	105,— B
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,60
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,70 bz
Thüringer 6. Serie	4	102,50 G
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,75 G
Gotthard 4. Serie	5	106,50 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,60 bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	74,70 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	49,75 B
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	403 50 G
do. do. 1874 do.	3	389,50 G
do. Erg.-Netz. do.	3	378,— bz
Reichb.-Pardub. gar.	5	—,—
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	290,50 bz
do. do. neue	3	291,10 G
Brest-Grajewo	5	87,25 bz
Charcow-Asow gar.	5	9:,10 bz
do. Livr. Sterl.	5	91,90 bz
Jelez-Orel gar.	5	91,50 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	94,50 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	91,40 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	76,40 bz
Kursk-Charkow gar.	5	92,10 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	81,50 bz
Kursk-Kiew gar.	5	101,30 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	80,25 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,50 bz B
Mosco-Smolsk. gar.	5	92,— bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	—,—
Rjäsan-Koslow gar.	4	—,—
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	91,30 bz
Rybinsk-Bologne	5	82,90 bz
do. 2. Em.	5	82,25 bz
Schuja-Iwan. gar.	5	91,— bz
Transkaukasische	3	61,90 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	90,75 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	100,25 bz
Wladikawkas	4	75,70 G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	110,10 bz G
do. do. do.	4	102,— bz G
do do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	98,— G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	—,—
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	112,60 bz G
do. do. 5. und 6.	5	107,50 G
do. do.	4½	115,— G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,50 G
do. (rz. 110)	4½	111 75 B
do. (rz. 100)	4	102.50 bz
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,50 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	109,50 bz
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	105,75 G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,80 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,— bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	116,50 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	111,50 B
Pr. H.-B.-A.-G. Cif.	4½	103.— G
do. do.	4	102,— G
do. do.	3½	97,60 bz G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 G
do. (rz. 110)	4½	104,75 G
do. (rz 110)	4	102,10 bz G
do. (rz. 100)	4	99,25 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	87,10 bz G
Berliner Kassenverein	4¼	124,— G
do. Handelsgesell.	9	154,— bz
Börsen-Handels-Verein	6¾	124,10 G
Breslauer Diskontobank	5	89,90 bz
Danziger Privatbank	10	140,50 G
Darmstädter Bank	7	136,— bz
do. Zettelbank	8 63	101,— G
Deutsche Bank	9	160,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,— B
Disconto-Comm.-Anth.	10	191,— bz
Gothaer Grundcreditb.	0	53,60 bz
do. junge	0	79,60 bz
Königsberger Vereinsb.	0	109,90 B
Magdeburger Privatb.	4 7/10	—,—
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	112,25 G
Mitteld. Creditbank	5	94,60 bz G
Meininger Hyp.-Bank	4¾	97 60 G
Norddeutsche Bank	7	149,— B
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	459,— bz
Petersb. Int.-Bank	11⅗	111,— B
Posener Provinz-Bank	5¾	114,25 G
Preuß. Bodencredit	5½	109,— bz
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	135,75 bz
do. Hyp.-Bank	5½	105,35 G
Reichsbank	5 29	134.40 bz
Rostocker Bank	4⅔	92,15 G
Schaffh. Bankverein	4	90,— bz G
Schles. Bankverein	5½	110,75 B
Weimarische Bank	0	53,50 G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	38,50
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	57,— bz
Donnersmarkhütte	—	40,50 bz
Dortm. Union Lit. A.	⅓	12,— G
Duxer Kohlenverein	4	75,—
Gelsenkirchener	5½	116,30 bz G
Harpener Bergbau	—	77,— bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	8,50 bz
König- u. Laurahütte	—	88,10 bz G
Lauchhammer	—	91,— bz
Louise Tiefbau	—	53,25 bz
Schlesische Zinkhütten	6½	—,—
Stolb. Zinkhütten	1	35,— bz
do. do. St.-P.	6	108,75 bz B

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 4 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 10.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,55 bz
do. 2 Monat	2½	168,— bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,45 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,05 bz
London 8 Tage	4	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	80,40 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	162 20 bz
do. do. 2 Monat	4	161,10 bz
Petersburg 3 Wochen	5	177,20 bz
do. 3 Monat	5	175,60 bz
Warschau 8 Tage	5	177,80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	—,—
20-Francs-Stück	—,—
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,50 B
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	162,45 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	177,85 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	89,72 bz
Unter den Linden	0	19,50 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	82,75 bz G
Bock	5½	—,—
Böhmische	12	299,— bz
Friedrichshain	10	205,— bz G
Tivoli	6	125,25 bz
Landré	10	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	—,—
Stettiner Straßenbahn	2	67,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	253,— bz G
L. Löwe & Co.	10	325,— bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	369 90 bz
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	0	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	20	370,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	121,— bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	88,— bz
Bazar (Zeitung)	8½	162,— G
Immobilien-Actiengef.	8	110,— G
Kette, Dampfsch.-G.	—	68,90 bz
Salzwerke (Egest.)	5⅓	104,— G
Stralsunder Spielkarten	—	78,90 bz
Westph. Union	—	120,— bz
do. 6% St.-Pr.	—	—,—

Börsenbericht.

Stettin, 11. November. Wetter: trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind O.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 153—157,5 bez., per November 159 G., per November-Dezember do., per April-Mai 168 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 110—113 bez. per November 114—114,5 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 123,5—124 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—105.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per November 47,75 B., per November-Dezember 47,5 B., per April-Mai 49 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko o. F. 96 bis 96,3 bez., loko o. F 70er 33,8 bez., loko o. F. 50er 48,5 bez., per November o. F. 70er 33,9 G., per November-Dezember verst. 96 nom., per April-Mai verst. 100 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11 verst. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 13. November, werden predigen:

In der Schloß-Kirche

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Kandidat Gützlaff um 5 Uhr.
(Die Bibelstunde am Dienstag Abend fällt aus.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei:
Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche

Vormittags 10 Uhr Festfeier des 700jährigen Bestehens der St. Jakobi-Kirche; die Festpredigt hält Herr Pastor primarius Pauli
Die Kirche wird um 9½ Uhr geöffnet.
(Beichte, Abendmahl u. Nachmittags-Gottesdienst fallen aus.)

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst.)
Herr Prediger Müller um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Klamroth um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Thimm um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Belling um 2 Uhr.
Mittwoch Abend 6½ Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Fürer.

In der Lukas-Kirche:

Herr Kandidat Heyn um 10 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße 36):

Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):

Um 9½ Uhr und 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 10½ Uhr.
Herr Kandidat Büttner um 5 Uhr.

In Grabow:

Herr Kandidat Fricke um 10½ Uhr.
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Mans.

Im Marthandstift in Bredow:

Um 10½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Luther-Kirche in Züllchow:

Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.

In Pommerensdorf:

Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Herr Reiseprediger Lehmann aus Dramburg um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Gottesdienst und Segen.
Der Beichtstuhl ist am Sonnabend von 6 Uhr Abends und Sonntag Morgen von 7 Uhr an geöffnet.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):

Dienstag Abend 8½ Uhr Predigt und Gottesdienst:
Herr Pastor Thimm.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeits-Vereins im Marienstifts-Gymnasium, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Prediger Thimm.

Stettin, den 4. November 1887.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes für die Klassensteuer-Veranlagung pro 1888/89 findet **am 12. November d. J.** statt.

Es wird zu diesem Zwecke jedem Haushaltungsvorstande und Einzelnwohnenden vor dem erwähnten Tage von dem Hauswirthe ein Formular B eingehändigt werden, welches **nach der demselben vorgedruckten Anleitung umgehend auszufüllen ist** und **vom 13. November cr. ab** bei den Hauswirthen wieder eingesammelt wird.

Die gesammelten Formulare B und das vom Hauswirthe außerdem auszufertigende Formular A. sind für die Wiederabholung bereit zu halten.

Behufs **der gleichmäßigen Heranziehung aller Steuerpflichtigen**, sowie zur Vermeidung **nachträglicher** Besteuerungen ist es dringend wünschenswerth, daß die Formulare möglichst **vollständig und richtig** ausgefüllt werden.

Uebrigens machen wir auf die Strafbestimmung im § 12 des Klassensteuergesetzes vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ noch besonders aufmerksam.

Der Magistrat,
Abtheilung für die Steuer-Verwaltung.

Bekanntschaft unter einem falschen Namen gemacht, nämlich als Arthur Hildermere — so schrieb ich den Namen —, und ich war zu feige, um den Betrug einzugestehen. Ich erkannte, daß der wirkliche Grund dafür zu unglaublich klang, und fürchtete daher sowohl Mißtrauen zu erregen, als auch, die Weigerung hervorzurufen, in eine heimliche Trauung zu willigen. Ich gab indessen wohl Acht, daß unser Trauschein vollkommen regelrecht und richtig sein sollte."

„Aber weshalb, Papa, wolliest Du denn, daß Mama nie wissen sollte, wer Du warst, wer Deine Familie sei, selbst nachdem sie Dein Weib geworden?" frug Winnie zärtlich.

„Aus einem Grunde, der jedem weltlich gesinnten Menschen triftig genug erscheinen würde, mein Kind, obgleich Du dies allerdings kaum finden wirst. Ich befand mich nämlich damals in einer recht schwierigen Lage. Ich war nicht allein der nächste Erbe des damaligen Lord Outchester, sondern auch sein Lieblingsneffe. Er war aber ein Sonderling, dessen Launen schwer zu ertragen waren, wie man ihm überhaupt wenig recht machen konnte. Er war ein alter, verbitterter Junggeselle, dessen größte Antipathie das Heirathen betraf. Oft sprach er zu mir bedeutungsvoll: Es giebt nur zwei vernünftige Gründe, die ein Mann haben kann, um zu heirathen — entweder wenn er es thut, um seine pekuniäre Lage zu verbessern, oder um eine Verbindung einzugehen, die die Macht und Ehre seiner Familie noch erhöht. Merke wohl auf, Arthur, entweder heirathe gar nicht oder aus diesem Grunde. Folgst Du mir nicht, so schwöre ich, daß Du von mir keinen Pfennig erben sollst. Den Titel muß ich Dir von Rechts wegen lassen, aber das Vermögen erhältst Du nicht.

„Ich wußte, daß er sein Wort halten würde und daß mein Onkel meine Heirath mit Deiner Mutter entschieden als eine Mesalliance betrachten würde, wie hoch auch Miß M'Inch ihre schottische Abstammung anrechnete. Ich mußte also meine Heirath entweder geheim halten, oder ich ging seines ganzen Reichthums verlustig, den ich von Kindheit an als mein Eigenthum und Erbe anzusehen gewöhnt worden war, und ohne den ich nichts als mein Offizierspatent besaß. Dennoch hätte ich aber ganz gewiß Isabella Alles offenbart, als mein Regiment plötzlich Ordre erhielt, für einige Zeit nach dem Kaplande zu marschiren. Ich dachte ganz bestimmt, daß mein Weib während meiner Abwesenheit bei ihrer Tante Aufnahme finden würde, und fürchtete, daß Letztere ihren Einfluß auf Deine Mutter geltend machen und sie zu einem vollen Geständniß verleiten oder quälen würde. Wenn aber Miß M'Inch von meinen glänzenden Aussichten erfuhr und weiter darüber schwatzte, so konnte die Sache auf irgendwelche unerwartete Weise meinem Onkel zu Ohren kommen, und dann war ich sammt meinem angebeteten Weibe ruinirt. So schwieg ich denn lieber, fest entschlossen, mein Geheimniß bis zu meiner Rückkehr bei mir zu behalten, wo ich Isabella sicher aus Miß M'Inch's gefährlichem Bereich fortbringen und ihr Alles anvertrauen konnte. Mit diesem Gedanken beruhigte ich mich selbst und reiste muthig nach Afrika ab.

Unser Transport erlitt jedoch Schiffbruch und nur Wenige von uns wurden gerettet, worunter auch ich mich befand. Mit Hülfe des Schwimmens, sowie eines Balkens, den ich erwischte, wurde ich an eine wilde, entlegene Küste Afrika's verschlagen, woselbst niemals ein Schiff anlegte und selbst wenige nur vorbeifuhren. Hier blieb ich Jahre lang, von Allen für todt gehalten.

„Endlich wollte es der Zufall, daß ein Schiff in unserer Nähe anlegte, um Wasser zu fassen. Ich stellte mich dem Kapitän, ebenfalls ein Engläuder, vor, erzählte ihm meine Lebensschicksale und hörte von ihm, daß mein Onkel, Lord Outchester, dessen Name als Parlamentsmitglied genügend bekanut war, vor einem Jahre gestorben sei.

Das Schiff des Kapitäns wollte nach der Heimath zurückkehren, und ich kann es nicht sagen, wie erfreut und glücklich ich war, als wir in den englischen Kanal einliefen. Ich dachte daran, in welch kurzer Zeit ich nun mein theures, geliebtes Weib wieder umarmen würde und malte es mir aus, wie ihr trauriges Antlitz sich vor inniger Freude erhellen würde, sobald sie, die mich längst todt glaubte, wieder an meinem Herzen lag.

(Fortsetzung folgt.)